

Fachtag *institut 3L* (Dezember 2014)

„Das Verhalten von Kindern U3 entschlüsseln“ - Schlussfolgerungen für die Praxis

Dr. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), Kandern
www.verhaltensbiologie.com

Die Aufnahme von Kindern unter 3 bringt Chancen

- für einen bewusst gestalteten Beziehungsaufbau
- für eine individuelle Entwicklungsbegleitung
- für einen Wechsel von der Angebots- zur Beantwortungspädagogik
- für eine wahrgenommene Altersmischung, die jedem Kind erlaubt zu „wachsen“

FVM 2014

Was erwarten Kinder von ihren Entwicklungsbegleitern?

3

- Schutz, Zuwendung und Beziehungsangebote
- voraussagbare Reaktionen, verlässliche Beantwortung
- Stressregulation und Mitregulation der sich erst entwickelnden Gefühlswelt
- Assistenz beim Explorieren der Umwelt und Antworten auf ihre Fragen
- Zutrauen in Entwicklungsfortschritte
- Denkfreiraum und Handlungsspielraum

FVM 2014

Schutz, Zuwendung und ein Beziehungsangebot

4

■ Einstieg in den Kindergarten:

Feinfühligkeit gegenüber den Bedürfnissen des Kindes ist ausschlaggebend für den Beziehungsaufbau

Unter welchen Voraussetzungen lässt das Bindungsgeschehen zeitweilige Trennung von den Hauptbezugspersonen verkraften und sogar als Erfahrungserweiterung, wenn nicht sogar als Entwicklungsschritt erleben?

FVM 2014

- Die Bindungstheorie sieht durchaus eine begleitete Öffnung und behutsame schrittweise Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade (Vater-Mutter-Kind-Triade) als Vorbereitung auf die weitere Sozialisation vor.
- **Genau das geschieht bei einer sanften Eingewöhnung**

5

FVM 2014

- Die neue Beziehung zur Erzieherin muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst bewähren.
- Der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen.

6

FVM 2014

Qualitätsvoraussetzung elternbegleitet

7

- Im Beisein seiner Eltern erlebt ein Kind weniger sozialen Stress und ist bereiter, Kontakt mit der Erzieherin aufzunehmen
- Die Eltern haben nicht das Gefühl, ihr Kind abzugeben, sondern bei diesem wichtigen Übergang aktiv und sichernd dabei zu sein
- Eltern geben Vertrauensvorschuss, dessen Umsetzung sie erleben sollten
- Eingewöhnung wird als erster gemeinsamer Erfolg der startenden Erziehungspartnerschaft erlebt

FVM 2014

Qualitätsvoraussetzung bezugspersonenorientiert

8

- Kind und Eltern brauchen einen festen Ansprechpartner
- Die Eltern geben einer bestimmten Person den Vertrauensvorschuss
- Das Kind muss Schritt für Schritt, d.h. mit einer Person außer Haus Verlässlichkeit erfahren
- Die Erzieherin lernt das Kind kennen, weiß was dieses Kind braucht, kann ihm Halt geben und signalisiert ihm seine individuellen Fortschritte
- Die Beziehung des Kindes zur Erzieherin muss sich in Gefühlskonflikten und Belastungen bewähren
- Die gemeisterten Trennungsphasen werden als gemeinsamer Erfolg verbucht

FVM 2014

Qualitätsvoraussetzung abschiedsbewusst

9

- Nur nach einer klaren Trennung mit beruhigendem Rückkehrversprechen gibt es ein eindeutiges Wegsein und ein eindeutiges Wiederkommen
- Das Beisein der Eltern und ihr klarer Abschied beim ersten Trennungsversuch vermittelt ihr inneres Einverständnis in die neue Situation
- Wegschleichen kann falsch verstanden werden. „Es ist ein Versehen passiert, ich bin verloren gegangen, ich bin vergessen worden“
- Der Abschied der Mutter bedeutet: sie traut es mir zu/hält es für in Ordnung, geht jetzt, kommt wieder und wir gehen nach Hause, „zurück in das, was ich kenne“

Jede Eingewöhnung stresst,

- aber der Stress kann mit Hilfe vertrauter Bindungspersonen und professioneller Zugewandtheit der neuen Bezugsperson/en kontrollierbar werden.
- aber eine professionelle Eingewöhnung stärkt die Affektregulation des Kindes und lässt es nach kurzem Kontrollverlust neue erweiterte Kontrollerfahrungen erleben.

Entscheidend ist

- ob die Bezugsperson das gestresste Kind bei seinen Regulationsfunktionen unterstützen und ihm die Chance geben kann, seine Bewältigungsstrategien einzusetzen
- also:
ob das Kind seine Belastung als kontrollierbar oder unkontrollierbar bewertet
- ob es die Anforderung als bewältigbare Herausforderung erleben kann

Voraussagbare Reaktionen, verlässliche Beantwortung

- **Was bedeutet geteilte Verantwortung aus der Perspektive des Kindes?**
Susanne Viernickel
GAIMH Jahrestagung 2012
- Trennung von der Hauptbindungsperson **vs. ergänzendes Beziehungsangebot**
- Anpassung an eine neue Umwelt **vs. Erweiterung des Erfahrungsraumes**

Stressregulation und Mitregulation der sich entwickelnden Gefühlswelt

- Reagiert eine Bezugsperson adäquat auf die Bedürfnisse, Erregungen und Nöte des Kindes, hält sie sein unreifes Nervensystem in Balance und schützt es vor Überlastungsreaktionen.
- Feinfühliges Unterstützung lässt das Kind die Bedeutung seiner Gefühle in bestimmten Situationen erfahren, außerdem zunehmend mehr, was es selbst tun kann, um seine Situation und sein Befinden zu verbessern.

Konflikte im Fokus der Forschung

- Der Blick auf einen Konflikt mit einem Kind oder unter Kindern hat sich verändert:
 - Ziel ist nicht jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten
 - alle Gefühle werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen akzeptiert
 - es geht früh um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz.

Aggressionen in Krippe und Kindergarten

- Die alterstypische Konflikthäufigkeit ist ein Zeichen von **Überforderung aufgrund noch fehlender sozialer Kompetenzen und interaktiver Hilfslosigkeit**, die bei guter Assistenz bis zum Start des fünften Lebensjahres deutlich zurückgehen.
- Die hohe Verantwortung dieser zu begleitenden Erziehungsaufgabe muss von der Familie und in der außerfamiliären Betreuung gesehen werden.

Gefühlsansteckung und Empathie müssen unterschieden werden

- Beginnt ein Kleinstkind zu weinen, versichern sich Gleichaltrige in seiner Nähe der Anwesenheit und Zugewandtheit ihrer Bezugspersonen und beginnen oft ebenfalls zu weinen.
- Die angeborenen **Gefühlsansteckung** kommt in verunsichernden Situationen durch Irritation und Angst zustande. Sie ist zwar auch eine Art Mitempfinden, auch eine Gefühlsübertragung, aber ohne dass das „angesteckte“ Kind erkennt, dass das subjektive Empfinden einer anderen Person die Ursache seiner Verunsicherung ist.

Entwicklungs-Quantensprung „Ich-Bewusstsein“

- Zwischen 15 und 24 Monaten wird sich ein Kind seiner selbst bewusst, es kann zwischen seinem momentanen Empfinden und den Gefühlen eines anderen Kindes unterscheiden und diese von seiner aktuellen Wahrnehmung trennen.
- Erst jetzt weiß und versteht ein Kind:
ich werde jetzt etwas tun,
ich tue etwas, **jetzt gerade, im Moment**,
ich habe einen Plan, eine Absicht
→ **ich habe ein Ziel vor Augen**

Jetzt kann Empathie starten

- Jetzt kann ein Kind die Erfahrung machen, unmittelbar an der Emotion bzw. Intention einer anderen Person teilzuhaben und diese zu verstehen.
- Jetzt weiß es, dass das empathische Mitempfinden auf den anderen bezogen ist, dass es um dessen Gefühle geht.

Im Entwicklungsverlauf ist vorgesehen,

- dass sich Kinder – dank des Ich-Bewusstseins - immer mehr Orientierung, Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Freiräume verschaffen, **auch gegen Widerstände erkämpfen.**
- Das „Ich will“ wird zum Selbstzweck, ohne dass das Kind wirklich weiß, was es eigentlich genau will
 - und schon gar nicht, ob es das kann.

Alleine!! Die Autonomieentwicklung stellt die Beziehungsqualität auf die Probe

- Kleinkinder haben ein dominierendes Entwicklungsthema:
 - die Welt zu erobern, und zwar mit so wenig Hilfe wie möglich!**
- Autonomiekonflikte sind für das Trotzalter typisch: das Kind hat eine eigene Handlungsabsicht und ein eigenes Handlungsziel,
 - es will gerade nicht, was der Erwachsene will
 - es will etwas, was es nicht darf,
 - es will etwas, was es aber noch nicht kann!

Ein Scheitern, ein Stopp oder ein Verbot bewirkt einen Zusammenbruch,

- da das Kind anfangs bei der Durchsetzung seiner Vorstellung nach starrem Muster vorgeht:
 - es kann sich noch nicht situativen Gegebenheiten anpassen
 - oder auf Wünsche anderer eingehen
- da es sich im Moment bereits kognitiv, emotional und motivational so engagiert, dass es für einen Abbruch des Vorhabens zu spät ist.

Alterstypische Regulationsprobleme,

- die sowohl mit der Schwierigkeit, die Aufmerksamkeit auf ein anderes Ziel umzulenken, wie auch mit einer noch unreifen Emotionskontrolle zu tun haben, lassen verzweifeln.
- Die kindliche Vorstellungskapazität reicht für einen alternativen Handlungsverlauf nicht aus.

Konflikte mit und zwischen den Kindern

- sind Herausforderungen für die pädagogischen Fachkräfte.
- Nötig sind:
 - ein hohes Maß an professioneller Responsivität
 - umfangreiches Entwicklungswissen
 - Blickschulung für stressende, konfliktrichtige Situationen, in denen leider häufig die Mitregulation durch Erwachsene versagt.

Beate Sodian - Theory of mind - TOM

- Ab zwei Jahren können die meisten Kinder ihre eigenen Wünsche und Absichten benennen, es braucht aber noch einige Monate und **soziale Unterstützung** bis sie bemerken, dass sich ihre Vorstellungen von denen der anderen Kinder unterscheiden können, dass diese ganz andere Ideen, Wünsche, Pläne oder Absichten haben können wie sie selbst.

Beate Sodian - Theory of mind

- Zwischen 3 und 4 Jahren bemerkt ein Kind, dass eine Person sich unerwartet verhält, weil ihr nötige Informationen fehlen, es schlussfolgert aber erst 1 bis 2 Jahre später, dass sie aufgrund dieser fehlenden Informationen von einer falsch eingeschätzten Ausgangssituation ausgehen wird.

Haben unsere Beobachtungen pädagogische Konsequenzen?

- Am wenigsten haben Beobachtungen über
 - nicht passende Räumlichkeiten
 - ungeeignete, langweilige Materialien
 - und ungünstige Zeiteinteilungen
- pädagogische Konsequenzen, selbst wenn in diesem Zusammenhang eine erhöhte Konfliktrate und Spielunlust festgestellt werden.

Fragen zur Professionalität: Verlässlichkeit und Mitregulation

- Modelle im Alltag sind wichtig
- Unterstützung und Bestätigung sind nötig
- Übersetzungshilfe ist angesagt
- Regeln hinterfragen, ob sie das Kind und sein Vorhaben schützen
- Analysieren wir Konfliktsituationen der Kinder?

Assistenz beim Explorieren der Umwelt und Antworten auf die Fragen der Kinder

Das Kind nicht beschäftigen!

Dem Kind Bildung zutrauen!

- ihm etwas zu tun geben, Entdecken machen lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

Mit dem Kind in Beziehung stehen!

An seinen Aktivitäten teilnehmen!

- sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht signalisieren: es interessiert mich, was du gerade erfahren oder begreifen willst
- beantworten, eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert

Fragen zur Professionalität: Assistenz beim Lernen

- Haben Lerngeschichten pädagogische Konsequenzen?
- Beobachten wir und überlegen gemeinsam, was Kinder unterschiedlichen Entwicklungsalters im Moments anderes brauchen, z.B. Räumlichkeiten, Materialien, Zeiteinteilungen betreffend.

Zutrauen in Entwicklungsfortschritte

Es geht um unsere Haltung zur Selbstbildung des Kindes und zur Reflektion unserer Rolle hierbei

Zutrauen in Entwicklungsfortschritte

- Entweder: Abzuarbeitende, in Ablauf und Ausgestaltung vorbereitete Angebote zur gezielten Beschäftigung?
- Oder: **Professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Erfahrungen sammeln können!**

Woran erkennt man eine „Bildungseinrichtung“

- am Zutrauen in die Kinder, dass sie forschen, entdecken und Leidenschaft entwickeln
- am Denkfreiraum und Handlungsspielraum für Kinder, damit sie eigene Ideen entwickeln und individuelle Interessen verfolgen können
- am gemeinsamen Erarbeiten einer Antwort auf kindliche Fragen
- am Blick auf das Kind, der zwar seine psychologische Bedürftigkeit beachtet, aber primär auf seine vitalen Fähigkeiten und Interessen gerichtet ist

Fragen zur Professionalität: Zutrauen in Entwicklungsfortschritte

- Übergeben wir den Kindern Schritt für Schritt mehr Verantwortung?
- Leisten wir emotionale Unterstützung bei den Vorhaben des Kindes?
- Wann agieren wir anstelle des Kindes (um Zeit zu sparen, „Dreck“ zu verhindern)?
- Benennen wir Erfolgsschritte? Ist ein Fortschritt „der Rede wert“?
- Fördern wir durch professionell organisierte Begleitung, Übersichtlichkeit und freien Zugang zu Räumlichkeiten und Materialien das selbstständige Handeln der Kinder?

Fragen zur Professionalität : Bieten wir Denkfreiraum und Handlungsspielraum?

- Kann jedes Kind bei uns „wachsen“?
- Kennen wir die momentanen Interessen jedes Kindes?
- Besprechen und planen wir gemeinsam, was Kinder unterschiedlichen Entwicklungsalters anderes brauchen, z.B. Anregung, Begleitung, Räumlichkeiten, Materialien und Zeiteinteilungen betreffend?
- Drehen wir jeden Abend jedes Zimmer wieder „auf Null“, was bedeuten würde, dass sich keine Denkleistung und keine Handlung lohnt?
- Hat die Lerngeschichte eines Kindes auch Konsequenzen auf unseren pädagogischen Alltag?

Welche pädagogische Haltung muss in einem Team gegeben sein,

damit Kinder zwischen 0 und 3 Jahren jeweils entwicklungs- und interessengemäße Erfahrungen machen können?

Gerade für junge Kinder ist es wichtig,

- dass nicht etwas mit ihnen geschieht, ihnen etwas vorgegeben wird, was es zu reproduzieren gilt, sondern dass sie eine bewusst und absichtsvoll gestaltete Umwelt vorfinden, die sie in die Lage versetzt, sich selbst auf den Weg gemäß ihrer Interessen zu machen und aktiv eigene Konstruktionsleistungen zu erbringen.

- Mahlzeiten sind ein großes Thema!
- Können wir Zweijährigen entwicklungsbedingte „Sonderrechte“ zubilligen (Aufstehen beim Essen, mit der Hand essen und das Essen untersuchen etc.)?
- Erziehungsmittel Vorbild – gilt das auch für das Essen?
- Mahlzeiten sind pädagogische Arbeitszeiten!
- Zumindest der „pädagogische Happen“ sollte mitgegessen werden.

- Wie der Erwachsene dreinschaut, während er gesundes Gemüse anbietet, ist ausschlaggebend dafür, ob ein Kind zugreift.
- Im Gesichtsausdruck abzulesende Sorge um gesunde Ernährung, Vorwürfe extra teures Bio-Gemüse gekauft und einen Umweg in Kauf genommen zu haben, erhöhen nicht die Begeisterung zuzugreifen.

- Aufessen ist tabu!
- Auch „nur Probieren“ hat seine Grenzen! Bei Ekel weiteressen müssen, bereitet Bulimie vor!
- Wer kein Gemüse isst, bekommt auch keinen Nachtisch! (Was ist daran logisch?)

- „Ich habe keinen Hunger! Ich möchte das nicht essen! Ich mag das nicht“
- Natürlich darf man trotzdem sitzen bleiben und sich am Gespräch beteiligen – ohne weitere Angebotsversuche und dauernde „Nicht doch ein bisschen?“-Ermunterung.
- Falls dann doch noch zugegriffen wird, ist kein Kommentar nötig.
- Selbstbestimmtes Essen: Alle Schritte, die ein Kind selbstständig ausführen kann, tut es alleine, es bekommt aber Unterstützung, wenn es sie braucht.

- Kinder zwischen 2 und 6 Jahren verweigern überdurchschnittlich oft Nahrungsmittel, vor allem ihnen noch unbekannte Früchte oder Gemüse und Fleisch.
- Es gibt eine angeborene Scheu vor unbekanntem Nahrungsmitteln, die unsere Vorfahren vor Pflanzengiften und bakteriell verändertem Fleisch geschützt hat.
- Das Kennenlernen neuer Nahrung ist wichtig, um einseitige Ernährung zu vermeiden. Unterschiedliche Geschmacks- und Konsistenzempfindungen in der Kindheit erweitern die Bereitschaft zu vielfältigem Essen und sind wichtig für die Geschmacksentwicklung.

- Eltern kochen in dieser Zeit immer weniger Gerichte, nur die, die das Kind isst. Damit schränken sie das kindliche Geschmackserleben immer mehr ein, statt Neugierde und geschmackliche Flexibilität zu fördern.
- Eine Phase extremer Nahrungsspezialisierung geht umso schneller vorbei, je gelassener die Erwachsenen bleiben und je weniger sie sich abschrecken lassen, weiterhin abwechslungsreich zu kochen.

- Sind unser Morgenkreis, unser Stuhlkreis, unsere Kinderkonferenz wirklich sprachfördernd?

- Du, was Du mir sagen möchtest, was du tust, überlegst oder planst, interessiert mich, ich will mich mit Dir (darüber) unterhalten!
- oder
- Sprich mit mir!
 Ich will/muss Dir das Sprechen beibringen, vor allem die deutsche Sprache!

- Das lernende Kind entnimmt den Sätzen der anderen, was für seinen nächsten Entwicklungsschritt nötig und bereichernd ist.
- Auch in Gesprächen zwischen den Kindern wird Sprache gefördert

46

**Fragen zur Professionalität:
Eingewöhnung und Beziehungsaufbau**

- Eingewöhnungsberatung
- Vorgezogene gestaffelte Aufnahme
- Bezugserzieherin/nen
- Dienstplan („Tandem“)
- Ist Eingewöhnung Thema in der Konzeption?
- Grenzen flexibler Betreuung
- ... und die anderen Kinder? Was passiert mit denen in dieser Zeit?

47

**Fragen zur Professionalität:
Verlässlichkeit und Mitregulation**

- Modelle für Konfliktlösungen im Alltag sind wichtig
- Unterstützung und Bestätigung sind nötig
- Übersetzungshilfe ist angesagt (Was kann jemand gar nicht wissen ...)
- Regeln hinterfragen, ob sie das Kind und sein Vorhaben schützen
- Berücksichtigen wir Unmutsäußerungen und analysieren wir Konflikte der Kinder? Könnten wir und unsere Planung Grund für Überforderung und Missverständnisse sein?

48

**Fragen zur Professionalität:
Assistenz beim Lernen**

- Könnten Personaleinsatz, Zeiteinteilung, Räume sowie Einschränkungen bei Auswahl von Spiel- und Arbeitsmaterialien an Unmutsäußerungen, Konflikten und Spielunlust beteiligt sein?
- Könnten klassische Angebotssituationen statt Beantwortung der kindlichen Interessen und Themen hierbei eine Rolle spielen - vor allem, wenn die Kinder von 0-6 bei uns bleiben?
- Werden wir der Altersmischung gerecht?

49

**Fragen zur Professionalität:
Zutrauen in Entwicklungsfortschritte**

- Übergeben wir den Kindern Schritt für Schritt mehr Verantwortung?
- Leisten wir emotionale Unterstützung bei den Vorhaben des Kindes?
- Wann agieren wir anstelle des Kindes (um Zeit zu sparen, „Dreck“ zu verhindern)?
- Benennen wir Erfolgsschritte? Ist ein Fortschritt „der Rede wert“?
- Was braucht ein Kind wirklich, das eine Kita besucht, um gut im dritten, vierten, fünften oder sechsten Lebensjahr anzukommen?
- Fordern wir durch professionell organisierte Begleitung, Übersichtlichkeit und freien Zugang zu Räumlichkeiten und Materialien das selbstständige Handeln der Kinderaufgefordert!

50

**Fragen zur Professionalität :
Bieten wir Denkfreiraum und Handlungsspielraum?**

- Kann jedes Kind bei uns „wachsen“?
- Kennen wir die momentanen Interessen jedes Kindes?
- Besprechen und planen wir gemeinsam, was Kinder unterschiedlichen Entwicklungsalters anderes brauchen, z.B. Anregung, Begleitung, Räumlichkeiten, Materialien und Zeiteinteilungen betreffend?
- Drehen wir jeden Abend jedes Zimmer wieder „auf Null“, was bedeuten würde, dass sich keine Denkleistung und keine Handlung lohnt?
- Hat Fabios Lerngeschichte Konsequenzen auf unseren pädagogischen Alltag?

**Arbeitsmaterialien
der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie
des Menschen
Kandern
www.verhaltenbiologie.com**

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel